



Bilal-Comic „Äquatorkälte“

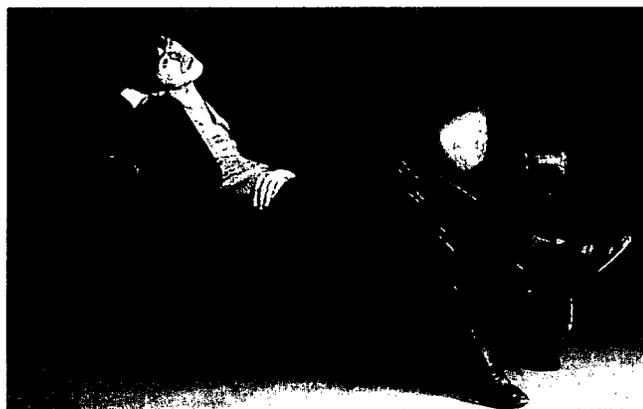
Der Müllhaufen der Geschichte

Die Zukunft ist nichts als der Abfall der Gegenwart – und wenn sich nicht bald ein gigantischer Müllschlucker auftut, kann alles nur noch schlimmer kommen: die Wüsten werden bis in die Städte wachsen, die Lüfte werden so giftig sein wie die Herzen der Menschen, und in den Köpfen wird ein großes Chaos sein. So schaut Enki Bilal auf die Dinge, die da kommen werden, und weil er als Comiczeichner die Grenzen von Realismus und Wahrscheinlichkeit souverän ignorieren darf, braucht er für die Schilderung solcher Zustände keine Special effects. Er stochert in den Trümmern der bekannten Bilder und Geschichten; er zeigt eine Welt, in der Moral, Logik und Vernunft verrostet und verrottet sind; und seine Farben leuchten so natürlich wie ein Säurebad. Soeben ist sein neues Album „Äquatorkälte“ (Ehapa-Verlag, Stuttgart; 29,80 Mark) erschienen, es ist eines seiner besten – und nun droht der Künstler, es sei auch sein letztes. In Zukunft, sagt Bilal, wolle er Filme drehen. Aber wenn einer wie er über die Zukunft spricht, muß man das vielleicht nicht so ernst nehmen.

Psychedelische Popklassik

Stephen Duffy gehört zu jenen englischen Popexzentrikern, die vom Erfolg schon deshalb nichts wissen wollen, weil sie in die Melancholie verliebt sind. Der Songwriter verließ Anfang der achtziger Jahre die Band Duran Duran, hatte als Solokünstler ein paar Hits, produzierte die erste Acid-House-Platte und zog sich, als die ganze Sache zu einem Riesengeschäft zu werden drohte, in eine stillegelegte Molkerei auf dem Lande zurück. Sein bester Freund, der Geiger Nigel Kennedy, hat Duffy jetzt nicht nur aus der Einsamkeit, sondern auch aus der künstlerischen Lustlosigkeit befreit. Auf der CD „Music in Colors“ inspiriert er den selbsternannten „King of the Whimps“ („König der

Schwachen“) zu wunderschönen mollastigen Melodien und hält sich mit seinem Geigenspiel souverän im Hintergrund – klassische Popmusik ohne Hochkulturdümel. Hätten die Beatles Freunde wie Nigel Kennedy gehabt – sie würden möglicherweise noch heute zusammen musizieren.



Duffy

Ahnenforschung im Telefonbuch

An die Sehnsucht des Menschen, seine Wurzeln zu finden, richtet sich die Postwurfwerbung von Halbert's Family Heritage in den USA. Angeboten wird „nach vielen Jahren intensiver Nachforschungen“ ein weltweit reichendes Register des jeweiligen Familiennamens samt Erklärung seiner Bedeutung. „Die Rolle eines mittelalterlichen Wappens“ werde in der nummerierten und registrierten „Erstausgabe“ geklärt. Das Foto einer glücklichen Familie, die sich übers Ahnenbuch beugt, soll verlocken, den Bestellschein gleich auszufüllen, der sich vertraulich („Lieber Dennis“) an den Chef von Halbert's wendet – da darf der Empfänger auf verborgenen Adel im Geblüt hoffen. Für

97 Mark inklusive Versand bekommt man eine etwa 120 Seiten starke Kladde mit Namen und Wappenlöwen in Gold. Die Ahnenforschung erweist sich als Nachhilfeunterricht durch Lexikonwissen. In erster Linie geben die Autoren Allgemeinplätze der Heraldik zum besten: „Familiennamen, die Personen charakterisieren (wie Weiß, Klein, Fromm), können angenehm sein, aber auch Ärger bereiten.“ Übrig bleibt eine Liste angeblich aller Lehmanns oder Piepenbrinks, die sich in den USA

(wo die Firma Halbert's residiert), in anderen englisch- und in deutschsprachigen Ländern finden lassen – die „modernste Technologie“, die den Angaben zugrunde liegt, sind offensichtlich Telefonbücher.

Mit dem Revolver unterwegs

Sie heißen „Ladysmith“ und „Bonnie“ und sind eigens für zarte Frauenhände gefertigt: Kleine 38er Revolver und



Waffenkäuferin in New York

32er Magnums finden in den USA reißenden Absatz. Rund 15 Millionen Frauen haben sich inzwischen bewaffnet und tragen ihre handlichen Schießeisen beim Joggen, Einkaufen oder Theaterbesuch mit sich. Die Waffenhändler offerieren als Beiwerk sogar Pistolenhalter in leuchtenden Neonfarben und aus elastischem Material für Frauen in engen Röcken und Hosen. Die erste Kleiderkollektion namens „Pistolera“ bietet weitgeschnittene Westen und Jacketts sowie Röcke und Hosen mit verstellbaren Pistolenhalftern. In den Trainingskursen der National Rifle Association stellen Frauen gegenwärtig mehr als 60 Prozent der Teilnehmer. Kritik an der weiblichen Waffenhysterie übt die Handgun Control Incorporation (Vereinigung zur Kontrolle von Handfeuerwaffen): Ein Revolver sei eher eine Gefahr als ein Schutz, mehr als 12 000 Menschen bringen sich jährlich versehentlich mit einer Waffe um, rund 1800 Menschen werden aus mangelnder Vorsicht getötet.